



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christian Fürchtegott Gellerts Briefe, nebst einigen damit verwandten Briefen seiner Freunde

Gellert, Christian Fürchtegott

Leipzig, 1774

CLI.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52515](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52515)

ihres Werthes gefreuet und Ihnen dazu Glück gewünschet haben. Allein zu wissen, daß ich ein besonderes Interesse mit ihnen theile; daß wir in Absicht auf dasselbe einerley Wünsche, einerley Pflichten, einerley Hoffnungen haben; zu wissen, daß wenigstens einmal des Tages unsere Gebete, im genauesten Verstande, einerley Inhalt haben, und dann die glückliche Phantasie höher zu treiben, und zu glauben, daß wir vielleicht manchmal zu einerley Stunde Gott für Sie danken, oder für Sie ansehen: Dieß, theuerster Herr Professor, ist eine Vorstellung, die die allgemeine Menschenliebe in Ansehung ihrer erhöht, zärtlicher macht, und meinen bessern Zuneigungen in ihnen neue Gegenstände zeigt.

Ich habe mich sehr schwach ausgedrückt. Je empfindungsreicher ein Inhalt bey mir ist, desto mehr zeigt er, daß Worte bloß Worte sind.

Ich habe die Ehre zu seyn &c.

Dresden, den 29. Jun.

1762.

CLI.

Liebste Correspondentinn,

Lassen Sie sich eine kleine Begebenheit erzählen, die ich gehabt habe. Ob gleich die Hauptperson nur ein Feldwebel ist, so ist er doch gewiß werth, Ihnen bekannt zu werden; denn seine Reden und
die

die frommen Gesinnungen, die er darinnen äußer-
te, würden auch einem Generale Ehre machen.
Dieser Feldwebel, der in preussischen Diensten ge-
standen, hatte mich schon zween Tage aufgesucht
und nicht sprechen können. Endlich kam er vor-
gestern in die Moral, und ward meiner nach der
Stunde habhaft. Ich nahm ihn aus dem Audi-
torio mit auf meine Stube. — „Verzeihen Sie,
„Herr Professor, daß ich zu Ihnen komme. Ich
„bin ein preussischer Feldwebel, habe drey und
„drenßig Jahre gedienet, habe endlich meinen Ab-
„schied bekommen, bin auf dem Wege nach Tief-
„land, in mein Vaterland zurück zu kehren, und
„bin fünf Meilen umgegangen, um Sie zu sehen,
„und Ihnen mein dankbares Herz zu zeigen.“

Sitzen Sie nieder, lieber Herr Feldwe-
bel. Womit habe ich denn Ihre Dankbar-
keit verdienet?

„Durch alle Ihre Schriften, die ich schon seit
„1748. lese, besonders durch Ihre letzten. Sie
„haben mich oft vom Bösen abgehalten und zum
„Guten ermuntert. Gott segne Sie dafür, und
„gebe Ihnen Gesundheit und ein langes Leben,
„und das ewige Leben! Wenn Sie nur wüßten,
„wie gut ichs meyne, und wie ich mich erfreue,
„Sie zu sehen!“

Es ist eine unerwartete und große Freu-
de für mich, Herr Feldwebel, daß Sie mich
haben besuchen wollen; und ich danke Ihnen
für Ihre Aufrichtigkeit und Liebe eben so
sehr,

sehr, als Sie mir danken; denn diesen Dank waren Sie mir nicht schuldig. Haben Ihnen meine Schriften genüzet: so will ich Gott danken, und mich freuen, daß sie Ihnen genüzet haben, und daß ich einen so guten, frommen, alten Soldaten habe sollen kennen lernen. Sind Sie über Ihren Abschied zufrieden? Haben Sie so viel in Ihrem Dienste gewonnen, daß Sie Ihre letzten Jahre davon leben können?

„Ich bringe nichts als meine Freyheit zurück;
 „aber ich finde noch so viel zu Hause, daß ich nicht
 „Mangel leiden werde. Endlich bin ich, unge-
 „achtet aller meiner Blessuren, noch gesund; und,
 „o wie oft hat mich Gott nicht im Kriege sichtbar
 „beschüzet und erhalten! So wird er mich auch
 „ferner erhalten. Als ich, nach der Affaire bey
 „Görlitz, tödtlich blessiret nach Böhmen gebracht
 „wurde, habe ich binnen fünf Tagen, auf einem
 „Schlitten liegend, nichts gehabt, als ein Stück
 „Commisßbrodt, an dem ich kauete, und den Schnee,
 „den mir die Bauern, welche die Blessirten füh-
 „ren, in der Hand vor den Mund hielten; und
 „doch erhielt mich Gott, und gab mir Glück, daß
 „ich, als ich in das Lazaret kam, in die Hände
 „eines sehr geschickten und mitleidigen Böhmischen
 „Arztes fiel, der mich, (ich war hinten in die Knie-
 „kehle geschossen, und vorn in der Kniescheibe
 „steckte die Kugel, und ich litt schreckliche Schmer-
 „zen,) der mich curirte, und mir nachher einen
 „freyen Zutritt während meiner Gefangenschaft
 „in

„in sein Haus verstattete; und damals habe ich
 „Ihre Schriften, (er hatte sie alle,) wohl zwanzigmal durchgelesen. Ich bin ganz vor Freuden
 „außer mir, daß ich Sie sehen und sprechen darf.
 „Nun will ich heute (es war gegen fünf Uhr) meine Reise noch ein Paar Meilen fortsetzen.“ —
 Darauf nahm er auf die beweglichste Art Abschied.

Der Mann hatte eine aufrichtige beherzte Miene, ein gutes Ansehen, trug sich in seiner Montur sehr reinlich; war eines Feldscherers aus Liefland Sohn, hatte in seiner Jugend studiren wollen, und war 1730. in den Dessauischen Landen von der Post mit Gewalt zum Soldaten weggenommen worden; „und ich hatte doch,“ setzte er hinzu, „von Jugend auf einen Abscheu vor dem Soldatenleben gehabt, und hätte in Russischen Diensten Officier werden können, wenn ich Lust zu diesem Leben gehabt hätte. Aber, Gottlob! es ist überstanden.“ Er war sechs oder acht und funfzig Jahr alt, und noch stark vom Leibe.

Was meynen Sie, gute Mademoisell? Sollte mich der Beyfall und der Dank des geringen unbekanntem Feldwebels weniger rühren, als der Beyfall und das Vertrauen des großen, berühmten und tapfern Generals, eines Laudon?

— — — — —
 — — — — —
 — — — — —
 — — — — —

— — — — —
 — — — — —
 Leben Sie wohl.

Leipzig, den 15. Sept.

1763.

G.

CLII.

Liebste Mademoisell,

Ich würde Ihnen vielleicht heute noch nicht schreiben, wenn ich mir nicht ein Gewissen daraus machte, Ihnen ein Buch, das Sie gewiß gern lesen werden, auch nur einen Tag länger vorzuenthalten. Ich schicke also Ihnen hier die Erinnerungen an ein junges Frauenzimmer aus dem Englischen des Herrn Wilkes, von dem Herrn Weiße übersezt. In der That habe ich in langer Zeit kein Buch gelesen, das mir so wohl gefallen hätte, keine Moral, die mit so vielem Geiste und so christlich schön geschrieben wäre.

— — — — —
 — — — — —
 — — — — —
 Daß so manche Menschen unter dem Schutze meines Namens, einer nach dem andern, sich Ihnen aufdringen, höre ich sehr ungern; aber wie soll ich dem Unheile steuern? Trauen Sie Niemanden, der sich nicht schriftlich legitimiren kann, daß er von mir kömmt, oder besonders mit mir be-
 fannt